

Kein Liebling für jedermann

Aus der Umwelt- wird die Umwelt- und Verkehrsministerin. Eine von Tanja Gönners ersten Amtshandlungen: Sie dämpft Erwartungen. Die Infrastruktur im Land werde sich in den kommenden Jahren nicht kolossal verbessern.

VON GREGOR PREISS

Frau Gönner, an der A 81 wehren sich Anwohner aus Lärmschutzgründen gegen die Standstreifenfreigabe bei Stau. Sitzen Sie da als Umwelt- und Verkehrsministerin nicht zwischen zwei Stühlen? Ich will das nicht einseitig betrachten. Gerade in Ballungsräumen wird der Verkehr inzwischen sehr stark von den Fragen Luftreinhaltung und Lärmschutz beeinflusst, die in den Bereich Umwelt hineinspielen. Ich denke, da lassen sich innerhalb eines Hauses sicher die sinnvollsten Lösungen finden. Aber klar, die Zusammenlegung von Umwelt und Verkehr birgt auch Konflikte.

Nämlich? Luftreinhaltung und Lärmschutz werden uns im Zusammenhang mit Verkehr noch lange beschäftigen. Auch das Zusammenspiel von Bauen, Naturschutz und Flächenverbrauch wird sicher spannend. Ich sehe die Bündelung aber eher als Chance.

Ihr Ministerium wurde stark aufgewertet. Wie lebt es sich mit dem Etikett neue, starke Frau im Land? (Lacht) Darüber mache ich mir keine Gedanken. Mir geht es darum, mich Themen zuzuwenden, die die Menschen beschäftigen. Dazu gehört vermehrt, klar sagen zu müssen, dass nicht alle Wünsche sofort Wirklichkeit werden können. Das ist eine große Herausforderung, die ich aber mit genauso großer Freude angehe.

Verkehrspolitik war stets eine Männerdomäne. Was macht eine Verkehrsministerin anders? Ganz ehrlich: Auch darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Aber ich werde mich noch mal intensiver mit dieser Überlegung beschäftigen (lacht). Ich will nicht ausschließen, dass die Sensibilität

für eher weiche Themen wie Gesundheitschutz bei einer Frau größer ist.

Ein Traum-Ressort ist der Verkehr sicher nicht. Man macht sich mehr Feinde als Freunde. Der Politiker, der glaubt, er kann nur schöne Dinge verkaufen, ist noch nicht in der Realität angekommen. Die hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Im Übrigen gehöre ich nicht zu denen, die immer Everybody's Darling sein müssen.

Man setzt aber große Hoffnungen in Sie – vor allem, dass Sie endlich mehr Geld aus Berlin lockermachen. Auch da muss man realistisch bleiben. Klar ist, dass man auf Bundesebene intensiv und konstruktiv arbeiten muss. Das werde ich aber nicht mit dem erhobenen Zeigefinger tun, nach dem Motto „Ihr seid immer so böse zu uns“. Meine Wahrnehmung ist, dass auch in Berlin zunehmend anerkannt wird, dass der Nachholbedarf im Transitland Nummer eins, Baden-Württemberg, besonders groß ist.

Wie hoch beziffern Sie den Bedarf? Uns stehen 12,8 Prozent der Bundesmittel zu. In der Vergangenheit lagen wir zum Teil unter zehn Prozent. Nun ist es aber nicht so, dass der Bundesverkehrshaushalt in den kommenden Jahren größer werden wird, im Gegenteil. Wünschenswert wären für uns zwischen 350 und 450 Millionen Euro jährlich. Die könnten wir ohne Probleme in neue Projekte stecken. Derzeit fließen nur rund 270 Millionen Euro für Neubauvorhaben nach Baden-Württemberg. Wir wären in der Lage, sogar 600 Millionen zu verbauen. Aber ich will nicht maßlos werden.

Ist die Hoffnung nicht illusorisch, dass der neue Verkehrsminister – nur weil er aus Bayern kommt – jetzt das Füllhorn über Baden-Württemberg ausschüttet?



Hoffnungsministerin Tanja Gönner (CDU) will nicht maßlos werden.

FOTO: DPA

Es ist völlig klar, dass ein Bundesverkehrsminister immer die gesamte Republik im Blick haben muss. Peter Ramsauer kennt jedoch die Verkehrsströme hier im Süden aus eigener Anschauung ganz genau. Insofern bin ich zuversichtlich, dass der Süden die ihm gebührende Aufmerksamkeit erhalten wird.

Worauf legen Sie Ihren Schwerpunkt – darauf, den Leuten reinen Wein einzuschenken und zu sagen, dass kein Geld da ist? Ich fürchte, ja. Andererseits lässt sich damit auch wieder Vertrauen in die Politik zurückgewinnen.

Gehört dazu nicht auch eine Planung mit mehr Realitätssinn – statt Generalverkehrspläne voller Luftschlösser? In der Tat klaffen zwischen Wunsch und Wirklichkeit große Lücken. Der Generalverkehrsplan des Landes 1995 zum Beispiel enthielt rund 1400 Maßnahmen, von denen hinterher 480 realisiert wurden. Das muss uns Warnung

sein. Wir können nicht länger Erwartungen wecken, denen wir nicht gerecht werden können. Hinzu kommt: Jeder umsonst verplante Euro fehlt bei der Umsetzung.

Geplant und gebaut wird Stuttgart 21. Macht Ihnen das Projekt keine Angst? Schließlich gibt es auch da mehr zu verlieren als zu gewinnen. Angst wäre der falsche Ausdruck. Ich habe Respekt. Zuversicht ziehe ich aus anderen schweren Großprojekten, über die wir heute dankbar sind – etwa die Neubaustrecke Stuttgart-Mannheim.

Tanja Gönner

1969 in Sigmaringen geboren. Jurastudium in Tübingen. 1987 Eintritt in die CDU. Seit 2000 Mitglied des Bundesvorstands. 2004 wird sie Sozialministerin von Baden-Württemberg, ein Jahr später Umweltministerin. Seit kurzem auch zuständig für das Verkehrsressort.